

R Postalmi



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN KENIA



NAIROBI, den 13. Mai 1976
P. O. Box 20008 (CARGEN HOUSE)
Tel. 28735

Ref.: 331.0.RW - Pi/tg

*Sehr gute
Brief! Rr*

Politische Direktion
E P D

3003 B e r n

DS

Besuch des ruandischen Präsidenten
in der Schweiz

an	HR	HR	WM	DC	HL	HRN	1/8
Da	18.5	18/5	18.5	19/5			
	HR	HR	DC	HL	HR	HRN	
EPD	17.05.76					15	
Ref.	<i>+ 311 Rwanda</i>						

Herr Botschafter,

Ich danke Ihnen für die Mitteilung der Gründe für die schweizerische Absage der geplanten Reise von Präsident Habyarimana. Ich hatte mir gleich gedacht, dass die offizielle Begründung nicht stimmen könne und dass die Gründe in der Richtung liegen, die Sie mir nun bestätigten. Die Haltung des Bundesrates ist durchaus verständlich. Dennoch bedaure ich den Ausgang dieser Angelegenheit, der einen Schatten auf die Beziehungen zu Ruanda werfen könnte und frage mich, ob er nicht hätte vermieden werden können.

Vorerst eine Bemerkung zum Privatjet des Präsidenten und der Grösse seines Gefolges. Diese Bemerkung kann für Sie nützlich sein, denn es ist ja möglich, dass die Gegner der Abstimmungsvorlage vom 13. Juni Wind von den Gründen für die Absage erhalten und dann die Sache mit den unnötigen Auslagen der ärmsten Länder doch noch aufbringen. Die Caravelle des Präsidenten ist ein Geschenk der französischen Regierung, die sich wohl sagte, das Flugzeug sei ohnehin nicht mehr für kommerzielle Flüge rentabel und man könne sich mit einem solchen Geschenk den Präsidenten verpflichten. Ich weiss, dass Herr Lindt damals dem Präsidenten davon abriet, das Geschenk anzunehmen, da er dem Zuge zu Prestigeausgaben, auch wenn sie vom Ausland bezahlt werden, entgegenwirken wollte. Sein Rat wurde aber nicht befolgt, der Präsident fühlte sich vielmehr durch das Geschenk geschmeichelt. Mit dem Flugzeug wurde auch die französische Flug- und Bodenmannschaft geliefert, die sich in Kigali kreuzsterblich langweilt, weil es nicht viele Flüge gibt. Es ist nun nicht



schwer zu erraten weshalb das Flugzeug nicht fast leer nach Paris flog, sondern bis zur Kapazität mit Gefolge beladen wurde, denn jedermann war natürlich erpicht auf die Reise aus dem "Nest" Kigali in die grosse Weltstadt, umsomehr als alles von Frankreich bezahlt wurde. Ausserdem macht es nach afrikanischer Tradition Eindruck, mit grossem Gefolge aufzutreten und Präsident H. als gegenwärtiger Präsident der OCAM wollte wohl nicht hinter den gleichzeitig auftretenden Kollegen zurückstehen. Auf Bescheidenheit legt man im Frankreich der Grandeur keinen Wert wie in der Schweiz. Der Besuch in Frankreich aus Anlass des Freundschaftstreffens zwischen Frankreich und frankophonen afrikanischen Ländern war der Hauptgrund der Reise nach Europa. Der Besuch in der Schweiz nur ein Anhang. Der Präsident wollte aber schon lange die Schweiz besuchen und ihr für die langjährige Hilfe an sein Land danken. Er war dazu ja auch von mir mit Ihrer Zustimmung ermuntert worden. Dies sind die Umstände, die Präsident H. offenbar dazu geführt haben, mit einem "Privatjet" und grossem Gefolge die Schweiz besuchen zu wollen.

Meines Erachtens wäre es aber durchaus möglich gewesen, ihm zu erklären, warum dies unter den gegebenen Umständen der Abstimmungskampagne nicht ging, gerade auch im Interesse der Entwicklungsländer, denn eine allfällige Verwerfung der Vorlage würde ja die schweizerische Entwicklungshilfe zumindest für einige Zeit weitgehend blockieren. Man hätte damit sogar demonstrieren können, wie wichtig für die Erhöhung der Entwicklungshilfe das Verhalten der Entwicklungsländer ist, etwas was die Entwicklungsländer nie richtig einsehen wollen. Man hätte dem Präsidenten vorschlagen können, von Paris und zurück ein Kursflugzeug zu nehmen und sich nur von einer kleinen Zahl von Mitarbeitern begleiten zu lassen. Hätte er das nicht gewollt, aus welchen Gründen auch immer, so wäre er es gewesen, der abgesagt hätte und nicht wir. Auch in diesem Falle hätte man, so wie jetzt, die Reise auf später verschieben können. Aber die Chancen, dass er den Fall begriffen hätte, halte ich für gut. Man hätte an seine Einsicht und Zusammenarbeit appelliert und es wäre ihm vielleicht sogar ganz recht gewesen, sich auf diese Weise erkenntlich zeigen zu können. Anstatt dessen hat man zu einer Notlüge gegriffen, die ihn viel eher verletzen kann. Denn nachdem wir erklärt haben, der Zeitpunkt der Reise passe uns, ja sogar eine kleine Verschiebung vorgeschlagen hatten, die er annahm, ist es für ihn schwer verständlich, wenn wenig später erklärt wird, der Zeitpunkt passe nun doch nicht. Es ist fast ein Affront, weil man damit gewissermassen sagt, dass nachträglich ein Geschäft aufgetaucht ist, das man für wichtiger hielt als den Besuch des Präsidenten und dass man sich nicht die Mühe gab, dieses neue Geschäft vor oder nach

- 3 -

die paar Stunden des 14. Mai zu verschieben, welche der Präsidentenbesuch für den Bundespräsidenten und den Chef des Politischen Departements beanspruchte. Die gegebene Begründung ist so fadenscheinig, dass der Präsident geradezu vermuten muss, dass man ihm nicht die Wahrheit gesagt hat, was dem Vertrauensverhältnis, das ich aufzubauen versuche, schaden muss. Ich möchte mir deshalb vorbehalten - und hoffe, dass Sie nichts dagegen haben - Präsident H. oder seinem Aussenminister bei Gelegenheit die wahren Gründe der Absage zu nennen.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:

(R. Pestalozzi)